Die Eltern sind ein ganz wichtiger Adressat von pädagogischen Philosophien.
Eltern sind Menschen, die oft am meisten leiden und sich auch am meisten über Schule aufregen. Man sollte ihnen sagen, wo sich das Aufregen wirklich lohnt und wo Mitarbeit angesagt ist.

TEIL X
ELTERNKALENDER

PÄDAGOGISCHE KALENDER 172
PROJEKT007 174
DIE SCHULE MUSS AUF DEN BERG 180
DIE KLEINE OHNMACHT 182
JAMMERTAL 183
ERNST NEHMEN 184
FÖRDERN UND FORDERN 185
BERG BAUEN 186
NOTEN 187
ZURÜCKFÜHLEN 188
VORSICHT RÜCKENDECKUNG 189
ARBEITSHALTUNG 190
STRATEGIEN 191
ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG 192
DAS GEHIRN 193
AUTOBIOGRAPHIE 194

PÄDAGOGISCHE KALENDER

Ich habe in den letzten Jahren viel mit Kalendern gearbeitet. Sie merken ja schon an den Illustrationen des Buches, dass ich für mein Leben gerne pädagogische Aussagen in Bilder verpacke. Das mache ich für Schüler schon jahrelang. Morgens an der Tafel. So zwischendrin. Zwischen Ohmschem Gesetz und Versuchsreihe. Ich habe gute Erfahrungen mit Bildern gemacht. Sie prägen sich schnell ein. Haben Wiedererkennungswert. Und Kalender haben den Vorteil, dass sie immer gesehen werden. Pädagogische Bilder in einen Kalender verpacken bringt ein Jahr lang Erinnerung daran – so man dies will und zulässt. Lässt Ziele nicht so leicht aus den Augen verlieren.
Einzelne Schülerinnen und Schülern haben sehr gute Erfahrungen mit meinen pädagogischen Kalendern gemacht. Schülerinnen und Schüler, die sich darauf eingelassen haben.

Die solche Kalender selbstreflektiv verwenden konnten.
Deshalb gehören Kalender in das Schweizermesser. Zumindest als Anregung. Kalender kann jeder selbst zusammenstellen. Mit den wichtigsten Aussagen für die eigene Person. Den Abitursjahrgang 2007 habe ich über 4 Jahre lang mit Kalendern versorgt. Mehr Schüler, als ich erwartet hatte, konnten sich darauf einlassen und haben die positiven Auswirkungen genossen. Allerdings hat sich auch gezeigt, dass allein das Verstehen von grundsätzlichen Abläufen ohne den Willen, etwas umsetzen zu wollen, keine Auswirkungen auf die schulischen Leistungen hat. Klar. Über Langzeitauswirkungen im Studium kann man erst in ein paar Jahren entscheiden.
Auf den nächsten Seiten ist zur Erklärung des Projekts ein Beitrag für die Abiturszeitung abgedruckt.

Ich schildere dieses Projekt an dieser Stelle, weil für den ganzen letzten Teil des Schweizermessers eine ähnliche Idee wie beim Projekt007 existiert. Angenommen, ein Schüler ist gar nicht so weit entfernt vom selbstreflektierten Umgang mit Schule, dann könnten einige Seiten dieses Buches vielleicht eine echte Hilfe sein. Oder ein Kalender, der ihm täglich sagt: Dein wichtigster Lehrer bist du selbst.

PROJEKT 007

Ein typische Schülerrückmeldung nach 3 Projektjahren: “Für mich war das Projekt auf jedenfall eine Motivationsspritze. Auch wenn ich nicht immer das durchgeführt habe, was ich mir vorgenommen hatte. Im allgemeinen kann ich sagen, das sich meine Einstellung zur Schule in den letzten Jahren geändert hat. Ich bin viel ehrgeiziger geworden. Früher, also in der 9./10. Klasse, war Schule nur lästig und ich habe wirklich nichts gemacht. Seit diesem Schuljahr ist die Schule nicht mehr ganz so schlimm. Das liegt vielleicht auch an den neu aufgeteilten Kursen. Mit meinen Noten bin ich zufrieden und ich persönlich habe mir das Ziel gesetzt, einen 2,0 Schnitt im Abi zu erreichen. Dieses Ziel kam unter anderem wegen unserem Projekt 007 zustande! Ich sehe das Projekt also als eine Hilfe, um für sich selbst Ziele zu setzen.”

Sich selbst Ziele setzen zu können, das halte ich für eine sehr wertvolle Fähigkeit, die man fördern sollte.

EIN BEITRAG ZUR ABITURSZEITUNG DES ABI-JAHRGANGS 2007

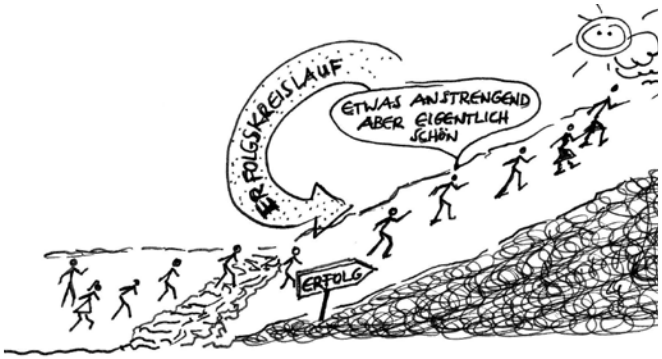
PROJEKT 007

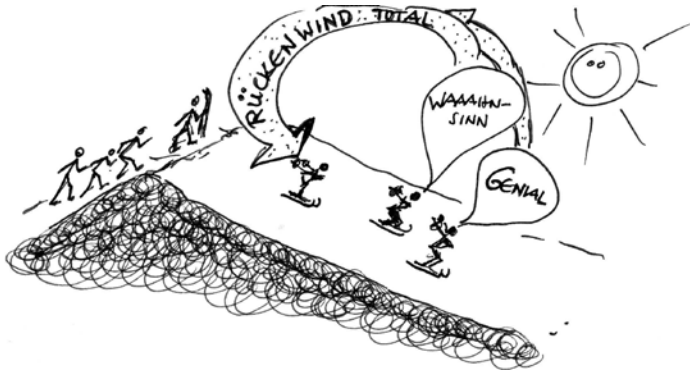
Projekt 007 oder Wie setzt man Endorphine frei ?
Projekt007. Ich soll etwas darüber schreiben. Also gut. Ich gehe in mich.
Projekt 007. Ich bin ja bekanntermaßen einer vom Typ „pädagogischer Spieler“. Eines meiner liebsten pädagogischen Spiele der letzten 3 Jahre: Das Projekt007. Der Beginn: Reiner Zufall. Ich hatte zum ersten und wahrscheinlich einzigen Mal in meinem Schulmeisterleben alle Klassen einer Stufe im Unterricht. Es war eben auch eine kleine Stufe mit 3 Klassen, die im legendären Jahr 2007 das Abitur anstrebten. Zu denen übrigens genau diese Abiturszeitung passt, die Sie in der Hand halten. Nun zählt man mich ja auch zu dem Typ „Pädagogischer Blauäuger“. Zu dem Typ, der immer noch glaubt, dass die heutige Jugend nicht zu den schlechtesten gehört. Unsere heutige Jugend am Faust sogar zu den besten. Nur dass ich glaube, dass sie es schwerer hat als die Jugend vor 20 Jahren. Schulmäßig gesehen. Die Reife zu erlangen trotz „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, Mittagstalkshows der unteren Schublade, „World of warcraft“ oder „second life“, trotz einem Ausgehverhalten, das einen die Freunde am Wochenende erst ab 23 Uhr sehen lässt und **jeden Montag einen Jetlag im Kopf erzeugt.**

Diese allgemeine Hochschulreife zu erlangen trotz einer stark veränderten Einstellung der Gesellschaft der Schule und uns Lehrern gegenüber, frei nach dem Pisa-Motto: „Wenn mein Kind keine Lust auf Schule hat, dann machen die Lehrer eben grundsätzlich etwas falsch.“ Also trotz all diesen Veränderungen einen echten Reifegrad zu erlangen, das ist schon wirklich heldenhaft. Reife zu erlangen trotz Flatrate-Saufen und Internetflatrate – eine wahre Meisterleistung. „Was, die sollen reif sein?“ höre ich so manchen Erwachsenen rufen. Na ja, ich gehöre eben zum Typ des „pädagogischen An-die-Zukunft-Glaubenden“, der auch nach beinah 30 Jahren Schulmeisterei behauptet: Die Welt wird wegen dieser Jugend nicht untergehen. Wegen dieser Jugend sicher nicht.
Aber zurück zum Projekt007. Ich versuche den Ansatz einmal mit meiner pädagogischen „Theorie der Ätzwand“ zu verdeutlichen. Es ging um die Problematik, in der jeder Schüler in diesem reichen, prallgefüllten und konsumvollen Deutschland steckt. Schülerinnen natürlich ebenso.

Was einen jungen Gymnasialen am konzentrierten Arbeiten in der Schule hindert, ist eigentlich zu 90% aus Luft. Die Ätzwand ist aus Luft. Ganz viele haben diese in der Schule permanent vor sich. Sie wird genährt aus dem eigenen Umfeld und dem, was man so über Schule denken muss, wenn man dabei sein will. Schule ist gesellschaftlich definiert: Ätzend. Klar, das weiß jeder, wenn er ehrlich ist. Immerhin schüttelt doch jeder normale Mitteleuropäer den Kopf, wenn plötzlich ein 16jähriger sagt: „Übrigens, ich finde Schule toll. Bildung ist klasse. Ich hab da so nen Bildungshunger in mir, den kann ich in der Schule echt gut stillen.“ – „Hilfe. Was’n das für einer?“ Mal ganz ehrlich, da sagt doch unser Bauch: „Mit dem stimmt ja was nicht, aber hallo.“
Klar wird zwar irgendwie schon überall erzählt, dass Bildung in unserem Lande wichtig wäre.

Wegen der Wirtschaft Und der Zukunft. Und unseren Chancen auf dem Weltmarkt und so.
Da braucht man ja nicht drüber reden. Aber das ist doch nur theoretisch gemeint, bitteschön. Oder? Wenn das alle ernst nehmen würden, dann würde uns doch ein geliebtes Feinbild verloren gehen.





Denn Schule ist ja schon seit langem verklärt zu einem Ort, den man eben hinter sich bringen muss. Die Pauker braucht man zum Aufregen und Reiben. Das eigentliche Leben findet erst später statt. Schon zu Zeiten von Heinz Rühmann und der Feuerzangenbowle war das so.
Das Doofe dabei ist: Die Leidtragenden sind heute die Schüler selbst, denn wir leben inzwischen einfach ziemlich global. Am Faust ist Chinesisch vielleicht bald die 4. Fremdsprache. Die chinesischen Schüler aber sind die puren Spielverderber. Wir kennen sie ja inzwischen schon persönlich vom Austausch. Sie bauen sich einfach keine Ätzwände auf. Alle um sie herum finden Schule das Größte. Da kostet Schule auch wirklich viel Geld.

Wer in die Schule darf, der ist stolz.
Da ist es natürlich keine Kunst, dass die Köpfe rauchen und die Jungs und Mädels konzentrierter arbeiten können. Die jetzige Schülergeneration wird aber wohl oder übel mit den chinesischen und auch indischen Altersgenossen noch viel zu tun haben. Die arbeiten gerade mal einen Mausklick entfernt.
Zurück zum Faust 007. Die kleine, schlichte Idee von Projekt007 hieß: Wenn man 3 Jahre lang einer ganzen Stufe konstant mit Bildern und Ideen das Hirn vernebelt würde, mit Bildern, die transportieren, dass Bildung tatsächlich etwas wert ist, dann könnte man vielleicht dem stärksten Ätzlufterzeuger kollektiv die Luft abdrehen: den Mitschülern selbst. Die 007-Idee war also, am allgemeinen Stufenfeeling in puncto Lehren und Lernen zu drehen.

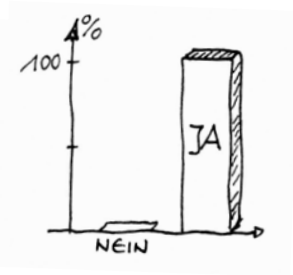
Das Ziel war, es zu schaffen, dass man in dieser Stufe einfach gut sein darf. Nicht muss. Darf. Dann könnte für so manchen die Ätzwand schlagartig in sich zusammenfallen, dann würden möglichst viele merken, dass man sich zwar anstrengen muss, wenn die Ätzwand weg ist – genau davor schützt ja diese Wand uns verwöhnte Mitteleuropäer. Aber wenn bei Erfolgen dann auch in Hülle und Fülle Dopamin, Noradrenalin, Endorphine, Acetylcholin und sicher auch Oxytocin oder sonst was ausgeschüttet wird und dies wohlige Zufriedenheit erzeugt, dann würde auch der skeptischste Mensch merken:

Der erstaunlichste Drogenproduzent ist unser eigener Körper, wenn man ihn richtig bedient. Das kann Ihnen jeder normale Gehirnforscher bestätigen. Na ja. Das Ziel von Projekt007 war es nun eben, dass sich all das in so einer ganzen Stufe herumspricht, dass man seinen Erfolg in der Schule am besten selbst in die Hand nimmt und die jungen Menschen am Ende „selbstbewusst und aufrecht“ und vielleicht auch nebenbei noch mit ganz guten Noten im Abitur dem Faust Lebewohl sagen. Ausgestattet mit einem Stufenfeeling der besonderen Art, das auch noch in 10 Jahren die nötige Lebenssicherheit und Beziehungsdichte gibt.

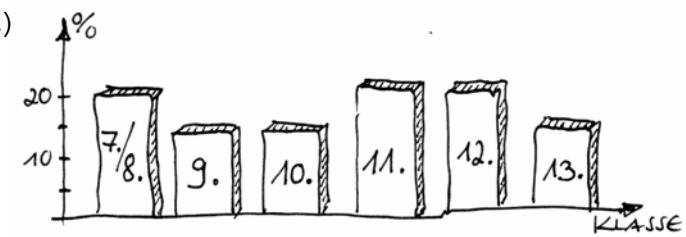
Was ist nun aus dem Projekt geworden ist, fragen Sie als Leser? Ich weiß es nicht wirklich. Die Abitursnoten stehen noch aus. Ob diese „Selbstbewusst-und-aufrecht“-Idee angekommen ist, das werden sowieso erst die nächsten Jahre zeigen. Das wichtigste Langzeit-Ziel einer erfolgreichen Berufsausbildung steht ja erst an. Ich habe die Stufe gebeten, mir irgendwann in den nächsten Jahren zu mailen, was der erwachsen gewordene 007-Faustler von diesem pädagogisch-mentalen Stufenexperiment rückwirkend so hält.

1.)

2.)



3.)



Um der aktuellen Projektwirkung näher zu kommen, habe ich meinen 13er Physik-Kurs anonym befragt. Immerhin 1/4 des gesamten Jahrgangs:

1.)„Hast du persönlich aus dem Projekt007-Geschichte irgend etwas herausgezogen?“

2.)„Glaubst du, die Grundthesen des Projekts können einem Schüler, der sich verändern will, eine Hilfe sein?“

3.)„Ab welchem Alter hast du dich als selbstreflektierend empfunden, also somit in der Lage, die Geschicke selbst zu steuern.“

Die letzten Antworten entsprechen meiner Schulmeister-Erfahrung.

Die Selbstreflexionsmöglichkeit beginnt bei uns Menschen sehr unterschiedlich.

Bei manchen schon in der 7. Klasse. Bei anderen erst nach dem Abitur. Und die ersten beiden Antworten: Ich gestehe. Bei diesen Antworten lacht das Herz des pädagogischen Spielers. Denn „wenn auch nur eine Schülerin oder ein Schüler durch die Kalenderblätter oder meine „pädagogischen Ansprachen“ etwas für sich mitnehmen kann, dann hat es sich gelohnt“ war mein Anfangsgedanke vor drei Jahren.
Ja doch. Als Fazit und Projektleiter kann ich zumindest Folgendes festhalten: Von ein paar weiß ich es sehr genau und für mich persönlich hat es sich auf jeden Fall gelohnt. Tausend Dank an alle Mitspieler. Es war mir ein echtes Vergnügen.

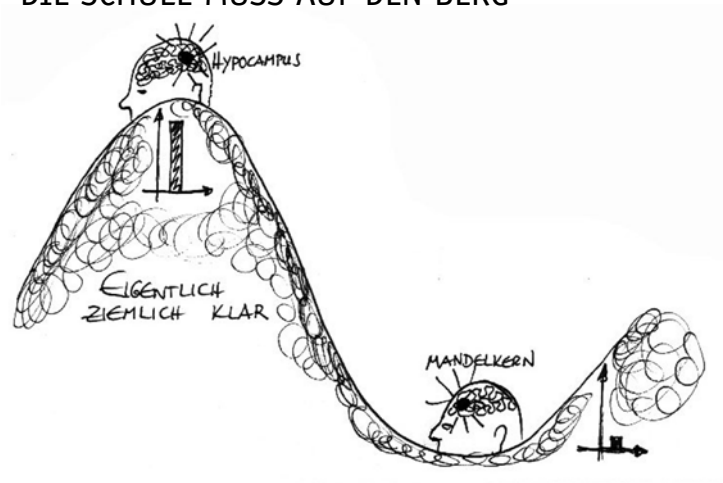
Heinz Bayer

Das ist eben das Problem der Selbstreflexion.
Für manche Schüler/innen kommt es für ein gutes Abitur zu spät. Klar, wer erst in der 11. Klasse merkt, dass er Schule tatsächlich in erster Linie für sich macht, für den ist die Aufholjagd ein wenig kurz. Man unterschätzt zu gerne, welche Mengen an Wissenstoff im Laufe der Jahre im Gedächtnis haften bleiben sollten.
Doch ich denke, wenn die Fähigkeit, Dinge selbst in die Hand zu nehmen vor der eigentlichen Berufsausbildung auftaucht, dann ist schon sehr viel gewonnen.
Wenn man allerdings erst z.B. am Ende des Studiums merkt, dass ein guter Abschluss über bessere Berufschancen entscheidet, dann allerdings muss man sagen:

Dumm gelaufen.

Für das Projekt007 gab es übrigens auch einen Elternkalender zur häuslichen Unterstützung, den ich Ihnen als Leser nicht vorenthalten will. Manches wiederholt sich, aber manche Bereiche sind für Eltern auch einfach anders dargestellt.
Das Thema auch hier:
Eigenständigkeit ist etwas vom Allerbesten.

DIE SCHULE MUSS AUF DEN BERG

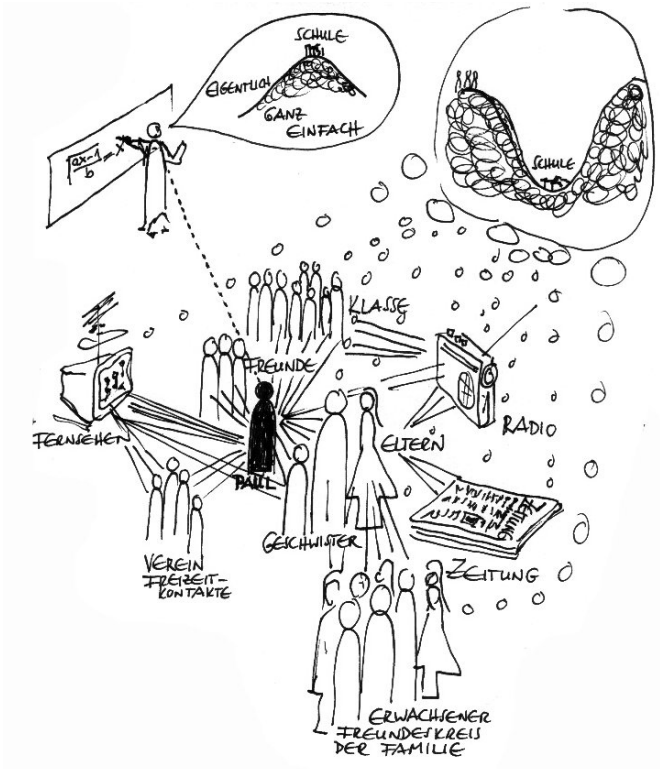


Ansprache an die Eltern (aus dem Elternkalender)

Der Normalmensch füllt die schulische Maximalleistungsanforderung nicht aus.
Nur unter der schulischen Brille betrachtet erscheint der Durchschnittsmensch deshalb immer Defizit behaftet-mehr oder weniger.

ARBEITEN SIE AN DER ERNSTHAFTIGKEIT

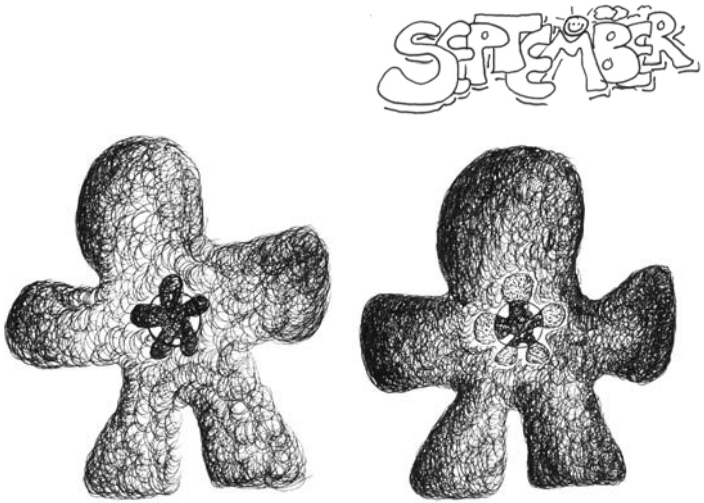
Das erzeugt die mehr oder weniger große „kleine Ohnmacht", denn der benotete junge Mensch empfindet eine 4+ nie als wirklich gelebte Note – logischerweise: „da ist noch mehr als meine 4 + in Englisch", sagt der Kopf und er hat recht. Noten sind relativ und nur Richtungsgeber. Nach dem Abitur löst sich dieser spezielle Benotungsring auf.
Es kommen dann zwar wieder andere Benotungssysteme. Aber jetzt in selbstbestimmten und gewählten Berufsausbildungsbereichen, in denen die „ kleine Ohnmacht" nicht mehr diese große Rolle spielt und auch die Akzeptanz der Ausbildung eine total andere ist. Die Physikvorlesungen als angehende Medizinerin, Zahnmediziner, Physiotherapeutin, Elektroingenieur, Microsystemstechnikerin, Maschinenbauer, Architektin, Statiker, Chemikerin, Informatiker werden selbstverständlich als wichtiges eigenes Grundwissen akzeptiert ... Im Physikunterricht ohne eigene Berufsanknüpfung stecken es viel zu viele in die Schublade: Oje Physik, wozu nur, drei bis vier, schwierig, anstrengend, keinen Bock. Ab der zehnten Klasse ist es aber nicht mehr Pubertät und Alter, sondern Grundeinstellung. Stecken Sie einen 10 klässler ohne sein Wissen in eine andere Schule in den ganz normalen „ätzenden" Chemieunterricht" eines Durchschnittslehrers zwischen lauter Studenten und behaupten Sie, das



wäre Universität und Studium, Sie würden seine Ernsthaftigkeit nicht wiedererkennen.
Arbeiten Sie an der Ernsthaftigkeit, die Ihre Tochter oder Ihr Sohn der Schule und dem eigenen Kompetenzerwerb entgegenbringt. Fördern Sie und fordern Sie. Nehmen Sie Ihr Kind ernst und räumen Sie deshalb nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg. Schimpfen Sie nie auf Schule, sondern reden Sie im Zweifelsfall mit den Lehrerinnen und Lehrern. Dann schaffen Sie eine gute Grundlage für eine positive Schulentwicklung. Und denken Sie immer:
Der wichtigste Lehrer Ihres Kindes ist er/sie selbst.

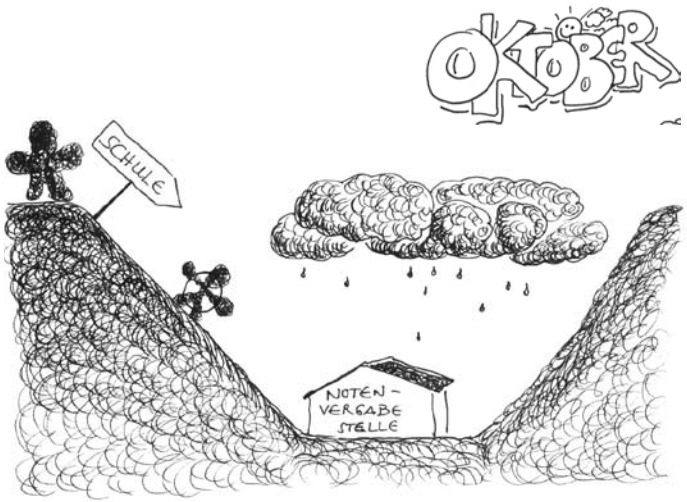
Zur Vertiefung sei hier ein Elternkalender abgedruckt, den ich in vielfach abgewandelter Form in den letzten Jahren zur Elternberatung eingesetzt habe. Viele Eltern, so meine Erfahrung, machen sich überhaupt nicht klar, welch wichtiger Einfluss von ihnen selbst kommt. Und dass es nicht das Unterstützen beim Lernstoff ist, sondern das Unterstützen bei der Einstellung zur Schule und bei der Eigenständigkeit im Lernen. Das sind die wirklichen Bereiche, auf die Eltern Wert legen müssen. Nicht auf das gemeinsame Klagen mit den Kindern über die doofen Lehrer, bei denen Schule keinen Spaß macht.

DIE KLEINE OHNMACHT



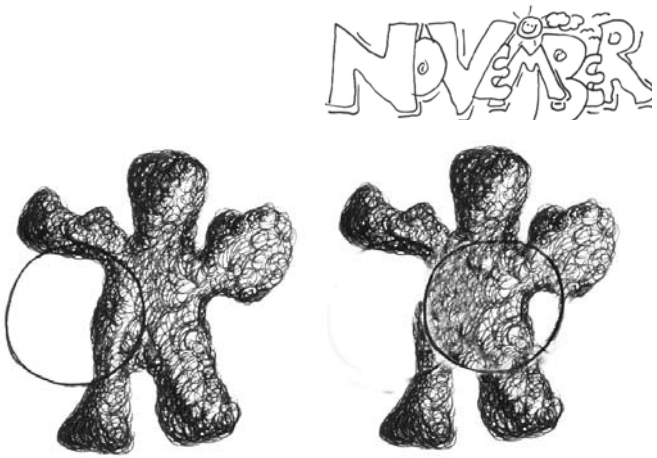
„Die kleine Ohnmacht“ der eigenen Schulzeit steckt in jedem Erwachsenen – mal mehr, mal weniger intensiv – und wurde nie ganz verarbeitet. Nur vergessen. Wehe, ein Lehrer sagt nun etwas vermeintlich Falsches. „Die kleine Ohnmacht“ und der erwachsene Mensch rebelliert. Ich glaube, wer seine eigene kleine Ohnmacht bis zum Abitur seines Kindes einsperrt, erhöht dessen Abitursschnitt vollautomatisch.
Das ist oft schwer, weil man Geschichten von seinen Kindern hört, die man selbst noch kennt. Nur, das sage ich hier sehr deutlich: Schule hat sich stark verändert, Schule geht heute sehr auf Kinder ein. Aber immer mehr Kinder gehen heute nicht mehr auf Schule ein. Können nicht mehr auf Schule eingehen, weil ihnen viel zu viel anderes im Kopf herumspukt. Aus der Sicht der Kinder ergibt sich natürlich das gleiche Bild, das Sie als Eltern noch in sich stecken haben: Natürlich, diese Lehrer. Das war ja schon immer so. Und obwohl Sie es gut meinen, verhindert Ihre kleine Ohnmacht, dass Ihr Kind sich selbst durch schwierige Situationen kämpft und zur Gewinnerseite vordringt.

JAMMERTAL



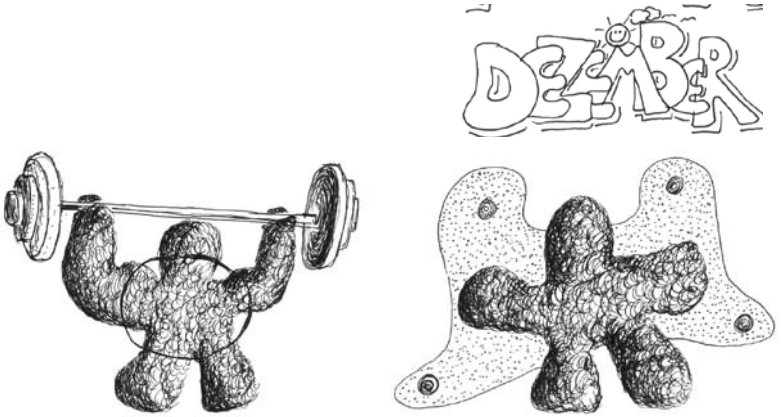
Ohne es zu merken, schicken viele Eltern ihre Kinder täglich ins Jammertal. Wer meint, eigene geäußerte Meinungen zum Thema Lehrer und Schule hätten keine Auswirkungen auf das „Schulfeeling“, der täuscht sich sehr. Anke Engelkes Ausspruch in ihrer ersten Late Night Show bringt Publikumsgeschmack und damit gesellschaftlichen Background auf den Punkt. Nach dem Spiegel Artikel über den Problemfall Jungen in der Schule (Doofe Jungs, schlaue Mädchen) meinte die Fernsehenfrau: „Jungs, keine Panik, wenn es gar nichts wird, dann könnt ihr immer noch Lehrer werden.“ Da steckt im Zotenschreiber der Frau Engelkes eine riesige „ kleine Ohnmacht“. Aber man merkt: diese Lehrerverachtung 1. Klasse ist fernsehtauglich. Da lachen viele. Das ist der Background, warum so viele Schüler morgens ins Jammertal müssen.
Sie tragen als Eltern viel dazu bei. Bei Äußerungen über Lehrer und Schule gilt: Schweigen ist Gold. Setzen Sie sich bei Problemen direkt mit uns Lehrern auseinander, aber machen Sie nicht das Mittagessen zum täglichen Stammtisch.

ERNST NEHMEN



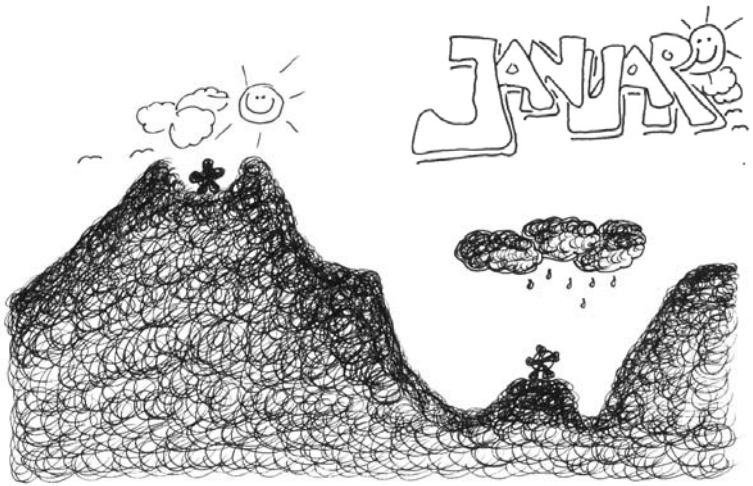
Nicht nur wir Lehrer, auch viele Eltern sehen oft nicht auf die Ganzheit eines jungen Menschen. Ernst nehmen heißt, Fähigkeiten und Schwächen sehen. Ernst nehmen des Lernenden gehört genauso wie das Ernstnehmen der „ Lehranstalt“ zum wichtigen positiven Background. Ernst nehmen kann übrigens auch heißen, Schwächen und Stärken erkennen, Schule wechseln. Das reine Starren auf „ Hauptsache Abi“ ist für manchen jungen Menschen ein fataler Lebensirrtum.
Außerdem machen in Deutschland über 50% der Abiturienten ihr Abitur erfolgreich über eine andere Schiene als über das allgemeinbildende Gymnasium. Dieses stellt oft speziell manchen Jungs mit guter Feinmotorik aber schlechtem Sitzfleisch und miserabler Konzentrationsfähigkeit ungeahnte Hürden in den Weg . Und das, obwohl die intellektuellen Fähigkeiten locker für eine erfolgreiche Schulkarriere ausreichen würden.

FÖRDERN UND FORDERN



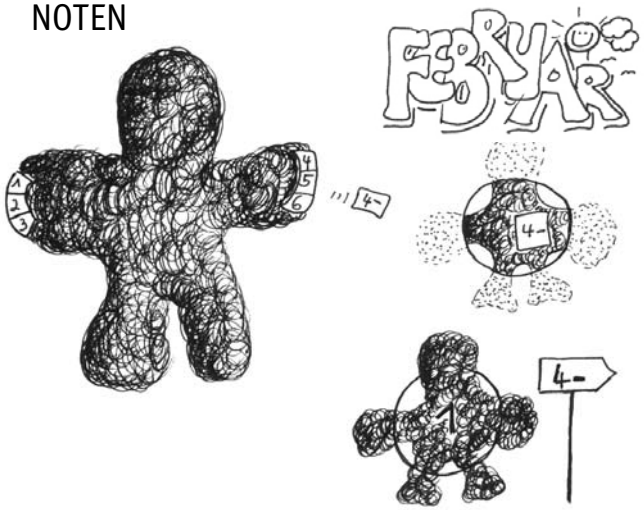
Viele Eltern nehmen ihren Kindern zuviel ab. Stellen zu wenig Anforderungen. Weil man es schneller selbst gemacht hat. Weil es weniger Auseinandersetzung gibt. Weil es stressfreier ist. Aus Liebe. Wegen zu großem Verständnis. Warum auch immer. Was fehlt, breit fehlt, ist an unseren Schulen der nötige Biss. Der nötige Arbeitseinsatz. Das nötige Anpacken von Aufgaben.
Und das elterliche Einfordern von kleinen Pflichten ist Biss-Training. So wie Mathematikaufgaben lösen Logik-Training ist. Anstrengung verleiht langfristig Flügel, so die These. Also ruhig Dinge einfordern. Was spricht gegen ein solides Biss-Trainingsstudio.
Speziell manche Jungs werden in den letzten Jahren immer auffälliger. Kennen keine Grenzen. Wissen sich nicht mehr zu kontrollieren. Sehen die Schule wie einen Spielplatz. Sind irgendwie gefangen im eigenen Lebensspiel. Müssen immer ihre Späße machen und finden sich dabei richtig toll. Scheinbar. Denn in Wirklichkeit sind sie die großen Verlierer in diesem Spiel . Sich selbst hilflos ausgeliefert. Kommen clever auf die Schule und verspielen im Laufe der Jahre ihre Lebenschancen. Weil sie keiner wirklich gefordert hat, ist ihnen Anstrengung zuwider – in der Grundschule ging’s ja auch locker aus dem Ärmel geschüttelt. Und dann wird Gymnasium plötzlich zum Stress und die Schuld ist dann am leichtesten auf die Lehrer geschoben, weil die nicht motivieren können. Wenn Eltern sich dann auch noch in diese Richtung gedanklich bewegen, dann laufen sie in eine Sackgasse, weil sie den wahren Grund für das Verhalten ihres Sohnes nicht verstehen.

BERG BAUEN



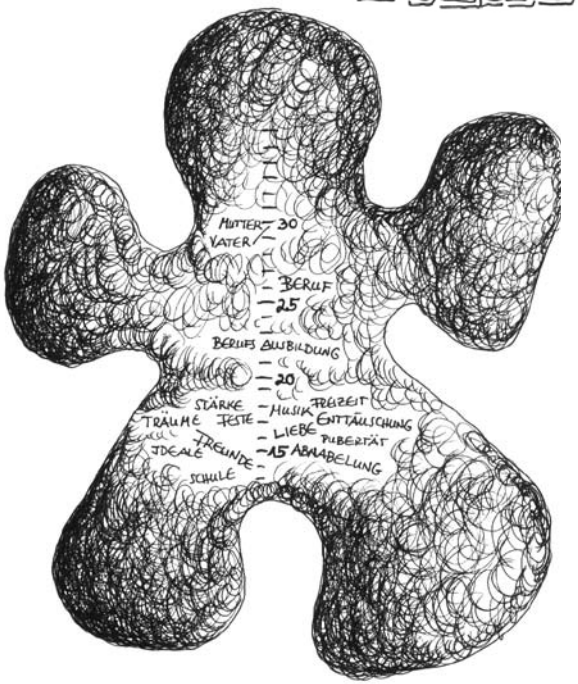
Wie ihre Kinder starren auch zu viele Eltern auf die Person des Lehrers. „Wenn er die richtige Methodik ... Wenn er besser motivieren könnte ... Wenn er netter wäre ... Wenn er nicht so streng wäre... dann wäre mein Sohn auch besser in Deutsch.“ Was hat der Professor aus Kiel gemeint: „Die Methodik ist es nicht. Es ist das Ernstnehmen des Unterrichtes.“ Meine These: eine schlechte Methodik auf den Berg ist allemal erfolgreicher als eine gute Methodik im Jammertal. Nichts gegen gute Methodik. Nichts gegen guten Unterricht. Logisch. Aber wenn Sie Ihrer Tochter/ Ihren Sohn wirklich weiterhelfen wollen, dann bauen sie am Berg. Der hat die größere Langzeitwirkung. Bei der Methodik ist man vom Lehrer abhängig.
Und, ich betone das immer wieder: Fordern Sie positiv. Und setzen Sie Grenzen. Sprechen Sie sich mit anderen Eltern ab, was andere dürfen. Zu wenig Grenzen etwa bei Computerspielen macht bei vielen Jungs die Schule zum Jammertal – denn nur Jungs sind die wirklichen Lernverlierer durch die inzwischen grafisch so grandiosen Spiele, Mädchen tangiert das wenig. Welcher Lehrer sollte schon gegen diese Spielewelt noch gewinnen können. Spielen ist leicht und bunt und prall, Schule ist, wenn man nie gelernt hat, dass sich selbst herausfordern eines der tollsten Spiele ist, grau, langweilig und anstrengend. Da stehen die Lehrer auf völlig verlorenem Posten.

NOTEN



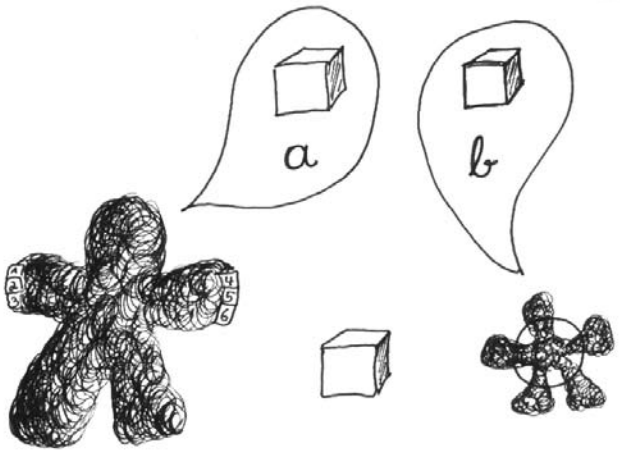
Viele Eltern haben – wie ihre Kinder – die falsche Sichtweise, wenn es um Noten geht. Noten sind Wegweiser und niemals völlig objektiv. Immer schwankend von Arbeit zu Arbeit, von Lehrer zu Lehrer und so müssen sie auch gesehen werden. Im Überblick. In der Gesamtheit. Als Informationsquelle und Richtungsangabe. Niemals als Makel. Allerhöchtens als fachliches Defizit. Eine Fünf in Physik sagt noch gar nichts. Lauter Fünfer in Physik geben eine Richtung an. Egal bei welchem Lehrer. Sagen: Überforderung oder viel häufiger: Nimmt das Fach nicht ernst. Was fehlt, ist der physikalische Biss. Was tun? Na ja: Etwas tun! Oder damit leben, wenn der Rest vom Zeugnis aus Zweiern und Dreiern besteht. Und wenn zu viele Vierer und Fünfer auftauchen – trotz echtem Tun- dann heißt der Wegweiser vielleicht einfach: Eine andere Schule suchen, die besser passt. Nur eines sollte immer klar sein: Machen Sie niemals einen Makel aus einer Note.
Ein Makel sollte etwas ganz anderes sein. Wenn man in einem Fach nie wirklich aufgepasst hat, kurz vor der Arbeit gelernt und clever wie man ist noch eine 2-3 geschrieben hat. Das geht ein, zwei Jahre gut, aber weil die Nachhaltigkeit im Lernen fehlt, sind das die typischen Schülerbiographien mit Absturz in der Mittelstufe. Clever angetreten, aber immer nur auf die Noten geschaut. Nicht auf das, was Schule einem selbst bringen soll: Fähigkeiten entwickeln und nachhaltiges Wissen erzeugen. Kompetenz.

ZURÜCKFÜHLEN



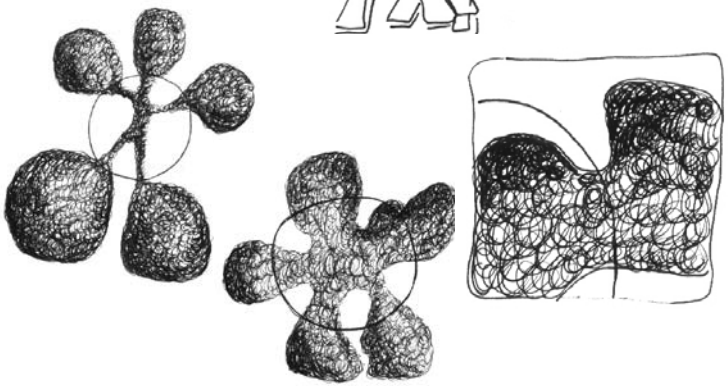
Viele Erwachsene sehen nicht klar genug, daß Schüler Menschen sind, nur einfach junge. Viele nehmen einen 16jährigen nicht so ernst, wie sie ihre eigenen sechzehnjährigen Gefühle ernst nehmen. Und ernstgenommen werden ist eine zentrale Angelegenheit des Menschseins. Auch des jungen Menschseins. Testen Sie sich selbst. Suchen Sie in Ihrem Fotoalbum nach Bildern, auf denen sie 16 sind. Suchen Sie in sich die sechzehnjährigen Gefühle ihres Gefühlspotenzials. Versuchen Sie zu erkennen, wie ernst Sie diese Gefühle in ihr Leben eingebaut haben. Wenn sie die Gefühle ihrer Tochter, ihres Sohnes ähnlich ernstnehmen: Gratulation.
Ansonsten. Denken Sie daran. Ernst genommen werden ist eine wichtige Grundlage, leistungsstark zu sein. Ernst nehmen heißt natürlich auch: Fordern.

VORSICHT RÜCKENDECKUNG



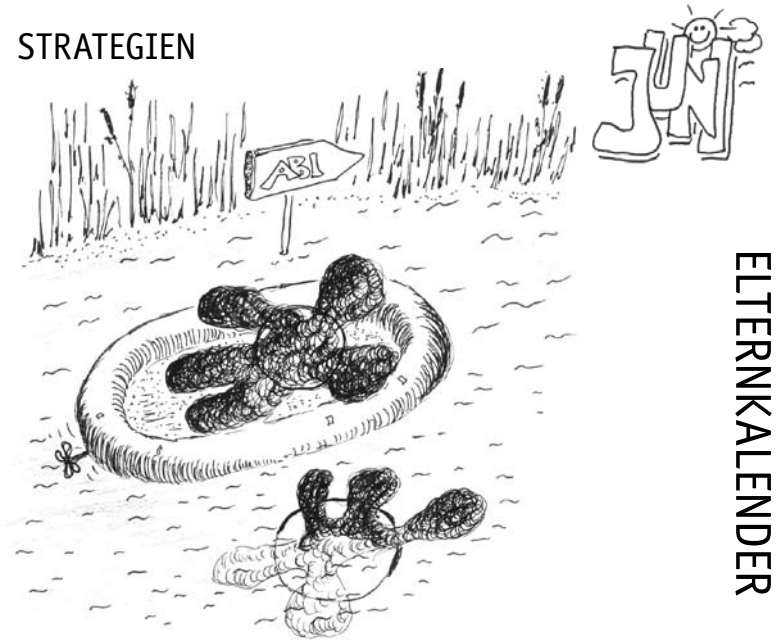
Nochmals: Viele Eltern fällen vorschnell Meinungen über Vorgänge in der „Notenvergabestelle“ und äußern diese in der Annahme, sie geben ihrer Tochter/ ihrem Sohn die nötige Rückendeckung, um das Problem dann besser zu meistern. Dies ist oft ein fataler Irrtum. Und man baggert weiter am Jammertal, ohne es zu merken. Bevor man Meinungen fällt, sollte man auch die andere Seite gehört haben. Aus Schülersicht ist dieselbe Angelegenheit oft eine vollkommen andere als aus der Sicht des Lehrers. Deshalb: Zuhören, zuhören, zuhören, ohne gleich selbst zu kommentieren ... „Du machst das schon!“ oder – wenn Sie sich zu sehr aufregen – einfach mal mit uns Lehrern reden. Aber nicht am Jammertal baggern und selbst auch drauflos schimpfen – es mindert die Leistungsfähigkeit in der Schule.
Machen Sie sich bei Erzählungen ihrer Tochter oder Ihres Sohnes aus der Schule immer wieder klar: Sie werden Ihnen nie erzählen, dass sie heute wieder laut und völlig überdreht waren. Denn das registrieren sie selbst ja anders. Sie werden Ihnen nur von den Reaktionen der Lehrer berichten. Und sie werden sich oft keiner Schuld bewusst sein. Deshalb: Auch wenn es schwer fällt: Hören Sie zu, aber urteilen Sie nicht. Eine Rückenstärkung in der falschen Sache kann für die schulischen Leistungen gerade das Gegenteil von dem bewirken, was Sie erreichen wollen.

ARBEITSHALTUNG



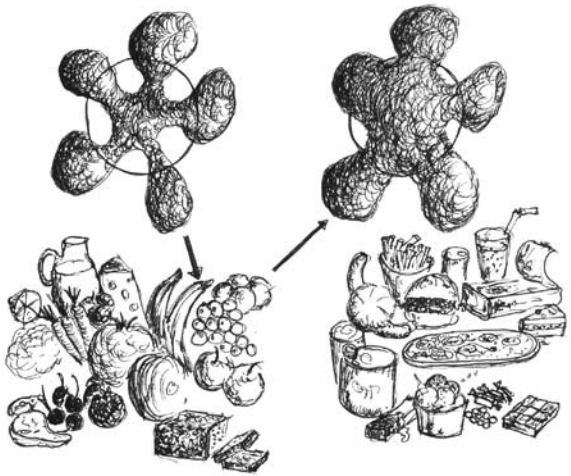
Zu viele Eltern sagen leichtfertig Dinge wie: „ Physik, mach dir nichts draus. Habe ich früher auch nicht geblickt.“ Sind Sie sich denn sicher, dass sie in Physik auch dann schlecht gewesen wären, wenn Sie Ihre Physikmuskeln trainiert hätten? Sicher nicht. Deshalb: Halten Sie sich mit solchen Aussagen zurück, Sie geben keinen Sinn. Sie sind kontraproduktiv für die Leistungen Ihres Kindes. Mag ja sein, dass wirklich eine Schwäche dahintersteckt. Oft ist es aber einfach die falsche Arbeitshaltung ...
Und die ist veränderbar. Arbeitshaltung war schon immer ein Grundproblem für so manchen schlechten Schüler. Die Situation hat sich aber in den letzten Jahren noch verschärft. Kamen vor 20 Jahren Grundschüler noch beinah ehrfürchtig auf’s Gymnasium und waren noch mindestens zwei, drei Jahre bildungshungrig – immerhin eine gute Grundlage für die Schwierigkeiten der Pubertät – so kommen heute schon manche Grundschüler ohne jeglichen Bildungshunger auf’s Gymnasium. Die Pubertät hat sich in den letzten 20 Jahren ja auch tatsächlich stark nach vorne geschoben. Wenn dann noch ein Umfeld ohne die richtigen Grenzen besteht, mit den falschen „Ich verstehe dich ja so gut“ – Beruhigungen, dann wird Schule für manch cleveren jungen Menschen zum Laufen auf dünnem Eis. Denn wenn man den Bildungsplan eines Gymnasiums ansieht, wenn man sich klarmacht, was nach 8 Jahren als allgemeine Hochschulreife in einem Kopf sein soll, dann weiß man: Ohne einen gewissen Bildungshunger sind das 8 Jahre innerer Qual.

STRATEGIEN



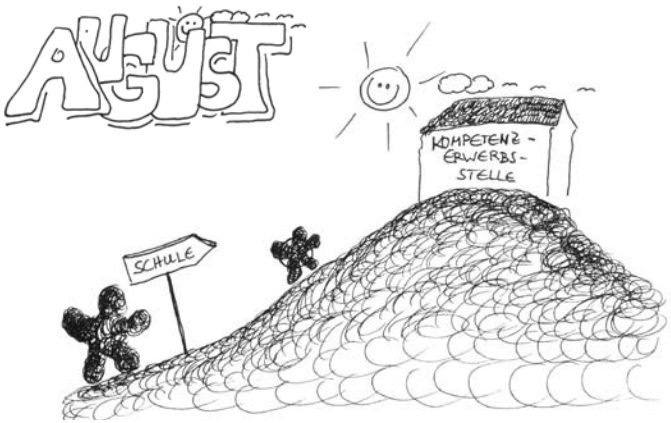
Zu viele Eltern schauen weg, wenn ihnen falsche Lernstrategien eigentlich ins Auge stechen müssten. Eltern sind am nächsten dran, können Probleme am klarsten erkennen. Sehen das Freizeitverhalten, die Hausaufgabenzeiten, den Schlafrhythmus, die Gesamtplanung des Berufs „Schüler“. Eltern haben immer noch die Aufgabe, Grenzen zu setzen. Eltern haben die Aufgabe, die Augen zu öffnen und positiv zu beraten. Mit der richtigen Lernstrategie kommt der Durchschnittsgymnasiast mühelos ans Ziel. Mit der falschen Strategie kann es gegen Ende sehr mühsam sein.
Eigentlich gemein für so ein Leben. Da entscheiden die paar Jahre Schule immerhin über den Rest des Lebens. Wer sich in der Schule keinen Biss angeeignet hat, wer nicht gelernt hat, sich hinter eine Sache zu klemmen, der hat damit auch später seine Probleme. Und wer z.B. als eigentlich fähiger junger Naturwissenschaftler die Schulzeit nicht richtig nutzt, der wird sich nach einem halbherzigen Abitur sicher nicht auf den schwierigen aber erfolgversprechenden Weg in Richtung eines der vielgefragten, gutbezahlten, aber eben eher mühsam zu erarbeitenden Berufe aufmachen.
Schade auch für die Gesellschaft. Denn wir brauchen z.B. alle guten naturwissenschafltichen Köpfe. Der Wohlstand aller hängt davon ab. Das sage ich natürlich auch speziell als Physiker.

ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG



Viele Eltern unterschätzen den Einfluß der Ernährung auf die Lernfähigkeit. Und das Ernährungsverhalten ist immer noch zu einem großen Teil Elternpart. Sie stücken Ihren Kühlschrank aus und steuern schon damit die „Nährstoff- und Vitaminzufuhr“. Und glauben Sie nicht, daß es den Noten egal wäre, was Sie auf den Tisch stellen. Fragen Sie mal bei Ernährungswissenschaftler nach. Sie werden sich wundern.
Klar. Wir haben jetzt eine Cafereria an der Schule. Und man kann sich da auch ganz gut versorgen. Aber es gibt Kinder, die sich eben nur schlecht und süß versorgen. Und das „man muss genug trinken, um gut zu denken“ mit „man muss genügend Limonade trinken“ verwechseln. Da gibt es ziemliche Unterschiede.
Unser Hirn ist ein Hochleistungsgerät. Viele Schüler benutzen es falsch. Fahren im ersten Gang, obwohl sie fünf Gänge besitzen. Und tanken dann auch noch den falschen Treibstoff.
Eigentlich schade: Man weiß heute so viel über Gehirn und Lernleistung. Aber viel zu wenige wenden die Erkenntnisse an.
Welcher Hochleistungssportler würde sich so etwas entgehen lassen. Sie wollen ja gewinnen. Schüler natürlich auch, aber das Training würden manche eben gerne auslassen. Lesen Sie einmal über Essen und Lernen oder über Bewegung und Lernen ... Es gibt genügend Bücher darüber. Es lohnt sich.
Richtiges Essen und Trinken ist legales Lerndoping.

DAS GEHIRN



Wir hatten das schon – in etwas anderer Form. Viele Eltern schicken ihr Kind zu einer Notenvergabestelle anstatt zu einer Kompetenzerwerbsstelle. Der Berg wächst, wenn man sich immer wieder vergegenwärtig, daß diese Stelle ein komfortables Sprungbrett in eine berufliche Zukunft darstellt. Kostenlos. Wer nur auf Lehrer und Noten starrt, der übersieht dies leicht. Sehen Sie Schule in ihrer Notenvergabefunktion als reinen Wegweiser. Als Hinweisschild, an welcher Stelle Arbeitshaltungen eventuell verändert gehören. Trauen Sie es ihrer Tochter/ ihren Sohn zu. Mit der richtigen kontinuierlichen Arbeitshaltungen steht man vorne auf der Welle. Immerhin kennt man heute die Gehirnfunktionen ganz schön genau. Wer positiv lernt, also unter dem Aspekt: „Ich tu mir was Gutes damit, der speichert im Hypocampusbereich des Hirns. Der ist verantwortlich für intensives Lernen. Wer missmutig denselben Stoff lernt, also unter dem Aspekt:“Blöde Schule“, der speichert im Mandelkernbereich. Das ist der, den die Evolution eingerichtet hat, damit man nach rechts abhaut, wenn von links ein Löwe kommt.
Das Dumme ist, dass diese Region nicht gut ist für langanhaltenden Lernerfolg. Diese Region vergisst viel schneller. Es könnte ja gleich der nächste Löwe kommen. Leider gibt es so manchen Schüler, der hauptsächlich im Mandelkern lernt, immer auf den letzten Drücker, den Schule natürlich deshalb sehr viel mehr anstrengt und der viel mehr lernen muss, um auf die gleiche Leistung zu kommen wie ein gleich schlauer Hypocampuslerner. Und warum? Nur weil keiner ihm wirklich gezeigt hat, wie man auf den Berg kommt.

AUTOBIOGRAPHIE

Diese Autobiographie habe ich schon so oft erfolgreich eingesetzt, dass ich sie dem Leser nicht vorenthalten will. Denn auch in der Schule kann es niemals heißen:
“Im Unterricht konzentrieren, das kann ich einfach nicht.”

AUTOBIOGRAPHIE IN FÜNF KAPITELN

Ich gehe die Straße entlang
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig
Ich falle hinein
Ich bin verloren ... Ich bin ohne Hoffnung
Es ist nicht meine Schuld
Es dauert endlos, wieder herauszukommen

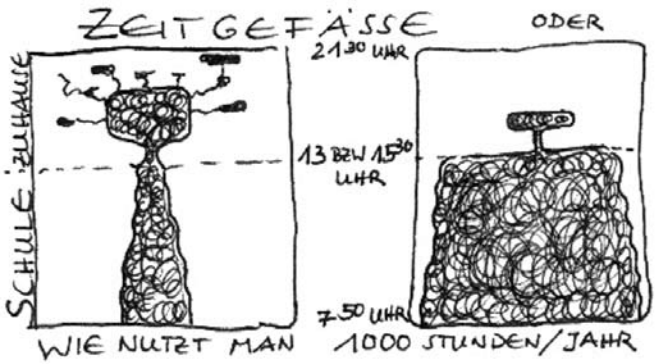
Ich gehe dieselbe Straße entlang
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig
Ich tue so, als sähe ich es nicht
Ich falle wieder hinein
Ich kann nicht glauben,
schon wieder am gleichen Ort zu sein
Aber es ist nicht meine Schuld
Immer noch dauert es lange, herauszukommen

Ich gehe dieselbe Straße entlang
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig
Ich sehe es
Ich falle immer noch hinein... aus Gewohnheit
Meine Augen sind offen
Ich weiß, wo ich bin
Es ist meine eigene Schuld
Ich komme sofort heraus

Ich gehe dieselbe Straße entlang
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig
Ich gehe darum herum

Ich gehe eine andere Straße

Nyoshul Khenpos
(Buddhistischer Mönch)



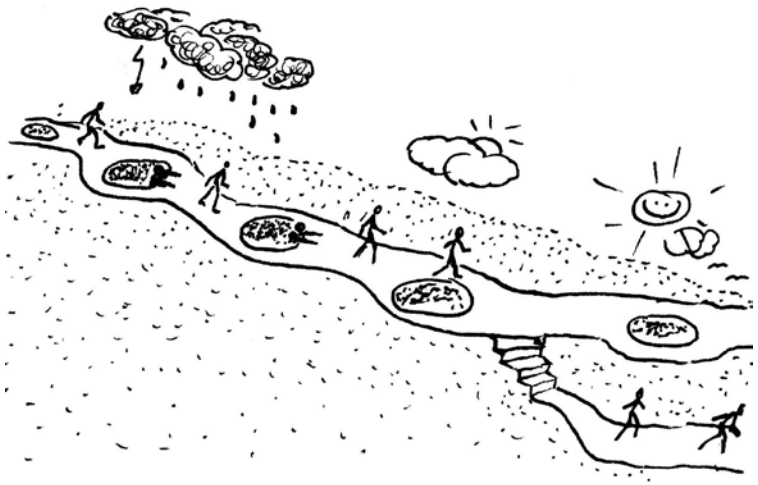
Zu viele Schüler nutzen einfach viel zu wenig die Zeit, die sie sowieso in der Schule sind – und verschenken damit viel Freizeit und nachhaltiges Lernen.

AUTOBIOGRAPHIE EINES SCHULERFOLGS

Ich laufe mein Leben entlang
Da ist plötzlich eine schwere Klassenarbeit auf dem Weg
Ich habe gar nichts davon gewusst
Ich stürze ab – ich weiß fast nichts
Ich bin verloren
vier bis fünf – Ich bin ohne Hoffnung
Aber der Lehrer hat auch so schlecht erklärt.
Wir haben viel zu wenig im Unterricht geübt
Es war wie immer viel zu schwer
Und er motiviert außerdem einfach schlecht
Es dauerte endlos, bis ich das 4 bis 5 Gefühl nicht mehr spüre.

Ich laufe mein Leben entlang
Da kommt eine schwere Klassenarbeit des Wegs auf mich zu
Ich sehe weg, verdränge ihre Existenz
Ich stürze ab, ich weiß fast nichts
Ich bin verloren
Ich kann es nicht glauben – schon wieder 4 bis 5
Aber er hat auch so schlecht erklärt
Wir haben so eine Aufgabe noch nie gemacht
Es war wie immer viel zu schwer
Und er motiviert außerdem einfach schlecht
Immer noch dauert es lange, bis ich das 4-5 Gefühl
nicht mehr spüre

AUTOBIOGRAPHIE



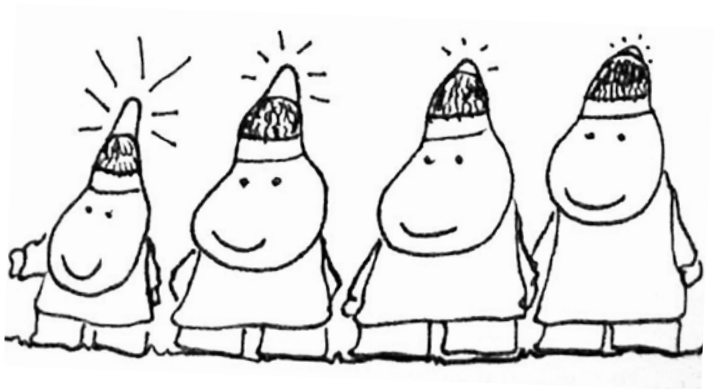
Ich laufe mein gleiches Leben entlang
Da ist eine schwere Klassenarbeit auf dem Weg
Ich sollte wirklich einmal lernen
Ich stürze ab – ich weiß nicht viel – aus Gewohnheit
Ich sehe den Grund
Vielleicht hat er schlecht erklärt – aber ich habe ja auch selten zugehört
Es heißt, man müsse Transferaufgaben lösen können
Wir sollten zu Hause üben – aber ich habe wie immer abgeschrieben
Es war schwer, aber man hätte es wohl lösen können
Ich lasse mich offensichtlich wirklich schwer motivieren
Ich sehe klar – ich entdecke ein Ziel
Ich spüre schnell das 4-5 Gefühl nicht mehr

Ich gehe mein Leben entlang
Da ist eine schwere Klassenarbeit auf dem Weg
Ich habe schon Tage vorher gelernt

Ich habe einfach im Unterricht aufgepasst.

Heinz Bayer

URPSKALENDER



Ein spezieller Kalender soll hier auch nicht fehlen, der Urpskalender. Bevor wir Menschen in den Wohlstandsstaaten in das große Verweigerungsloch stürzen können, gibt es eine Phase der großen Ernsthaftigkeit. Wenn man es in dieser Phase schafft, seiner Tochter oder seinem Sohn die phantastischen Möglichkeiten klar zu machen, was passieren würde, wenn sie diese Ernsthaftigkeit dem Lernen gegenüber behalten würden, dann wird das große Verweigerungsloch viel kleiner. Ohne geht's sicher nie. Immerhin haben jetzt die Gehirnforscher auch noch herausgefunden, dass sich Synapsenverbindungen im Gehirn in der Pubertät z.T. auflösen, um wieder neu zusammenzufinden. Eine Zeit des realen Umbruchs. Und eine Zeit der großen Chancen. Allerdings auch eine Zeit großer Gefahr für die Entwicklung der eigenen Bildungsbiographie.
Der Urpskalender ist ein Kalender für die Jüngeren. Damit auch sie schon wissen, dass sie ein Hochleistungsgerät unter der Schädeldecke tragen.